



ENGAGEMENT DER SCHWEIZ IM WESTBALKAN WÄHREND DER MIGRATIONSKRISE

2016

ZAHLEN UND FAKTEN

737'489

Migrantinnen und Migranten sind 2015 über die Balkanroute (Griechenland-Mazedonien-Serbien) nach Europa gelangt.

32%

Beträgt der Anteil der registrierten Kinder, die Ende November 2015 die griechisch-mazedonische Grenze passierten.

1,5 Mio. CHF

hat die Schweiz bislang eingesetzt, um die Aktivitäten der serbischen und mazedonischen Regierung, der internationalen Organisationen (UNHCR, IOM) und der lokalen NGOs zu unterstützen.

Kernaktivitäten, die von der Schweiz finanziell unterstützt werden:

- > Soforthilfemassnahmen, wie das Verteilen von Kleidung, Schuhe, sowie medizinische Versorgung (UNHCR, NGOs)
- > Rechtsberatung, psychosoziale Hilfe, Schutzmassnahmen und Information (insbesondere NGOs)
- > Stärkung des Grenzmanagements (Regierungen und UNHCR)
- > Einrichten eines Frühwarnsystems (IOM)
- > Kartographierung der Bewegungen von Menschenhändler- und schmuggler
- > Bereitstellung winterfester Infrastruktur in Empfangszentren (UNHCR)

Weitere Informationen

Staatssekretariat für Migration

Quellenweg 6, 3003 Bern-Wabern

Telefon +41 (0)58 465 11 11

Fax +41 (0)58 465 93 79

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit

Ostzusammenarbeit, Abteilung Westbalkan

Freiburgstrasse 130, 3003 Bern

Telefon +41 (0)58 462 22 12

deza-oza@eda.admin.ch

www.deza.admin.ch

Laut UNHCR kamen im Jahr 2015 mehr als 700'000 Menschen – vorwiegend aus Syrien, Afghanistan und dem Irak – über die Westbalkan-Route nach Europa. Im Rahmen der Migrationspartnerschaften unterstützte die Schweiz während dieser Migrationskrise humanitäre Aktivitäten des UNHCR, der Internationalen Organisation für Migration (IOM) und von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Serbien und Mazedonien in der Höhe von 1,5 Mio CHF. Die Schweiz konnte so innert kürzester Zeit dazu beitragen, das Migrationsmanagement zu verbessern und effizient materielle sowie psychosoziale Soforthilfe für die Migrantinnen und Migranten zu leisten.



Im Empfangszentrum in Preševo (Serbien) werden die Migrantinnen und Migranten registriert. © DEZA/IOM

Während die Migrationsbewegungen 2014 vor allem von Nordafrika über das Mittelmeer nach Italien stattfanden, änderte die Route ab Frühling 2015 drastisch und führt seither mehrheitlich aus der Türkei über Griechenland und den Westbalkan nach Europa. Besonders Mazedonien und Serbien, welche zusammen mit Slowenien und Kroatien als Transitländer auf der Balkanroute liegen, sind aufgrund der enormen Menschenmassen stark gefordert.

Enorme Herausforderungen für alle Beteiligten

Gemäss UNHCR reisten offiziell über 700'000 Migrantinnen und Migranten über die Route von Griechenland nach Mazedonien, und weiter nach Serbien. Darunter befanden sich auch viele Familien mit Kindern und minderjährigen Alleinreisenden, deren Anzahl bis November 2015 auf 32% zugenommen hat. Erschwert wird die Registrierung und Versorgung der Migrantinnen und Migranten durch die hohe Unregelmässigkeit der Migrationsströme, die schwer vorherzusehen sind. So rief die mazedonische Regierung am 20. August 2015 den Notstand aus, nachdem sie die Kontrolle über den Menschenandrang an der griechisch-mazedonischen Grenze in Gevgelija kurzfristig verloren hatte. Inzwischen hat Mazedonien die Einreisebestimmungen für Migrantinnen und Migranten verschärft und lässt nur noch syrische, irakische und afghanische Flüchtlinge weiterreisen.

Die serbische Regierung ihrerseits unternimmt enorme Anstrengungen, um den Menschen auf ihrem Weg grundlegende Dienstleistungen zu gewährleisten. So wurden Empfangszentren eröffnet, womit der Registrierungsprozess erleichtert und die Sicherheitskontrollen verbessert werden konnten. Verstärkte Grenzkontrollen bei der Einreise nach Slowenien und Kroatien haben besonders gegen Ende 2015 zur Strandung der Flüchtlinge auf der Balkanroute geführt.

Da die Staaten des Westbalkans die Betreuung der Migrantinnen und Migranten nicht alleine bewältigen können, sind sie seit Anbeginn der Migrationskrise auf internationale Hilfe angewiesen: sowohl das UNHCR als auch die IOM lancierten 2015 verschiedene Appelle für mehr Hilfgelder.

Die Schweiz folgte dem im Juni 2015 lancierten Aufruf des UNHCR («Special Mediterranean Initiative») und stellte finanzielle Mittel für dessen Aktivitäten in Serbien und Mazedonien zur Verfügung. Das UNHCR unterstützt die Regierungen bei der Planung, adäquat auf die Krise zu reagieren und berät sie darin, ihr Asylsystem zu verbessern und an internationale Standards auszurichten. Ausserdem koordiniert das UNHCR die Soforthilfe durch Helferinnen und Helfer vor Ort, welche die Migrantinnen und Migranten mit ausreichend Nahrung, Kleidung und Hygieneartikel versorgen.

Neben dem UNHCR hat die Schweiz auch Aktivitäten der IOM finanziert. Die IOM arbeitet eng mit Regierungspartnern in Serbien zusammen, um das Migrations- und Grenzmanagement zu verbessern und den Registrierungsprozess effizienter zu gestalten. So unterstützt die IOM das serbische Kommissariat für Flüchtlinge und Migration bei der Ausstattung von Transit- und Empfangszentren. Sie fördert zudem die Kompetenzen der Grenzpolizei und stellt zusätzliche Ausrüstung für deren Arbeit bereit, z.B. Fahrzeuge für die Grenzpatrouillen, mobile Teams, Handbücher etc. Weiter sind in Serbien fünf mobile Teams – bestehend aus Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, Übersetzerinnen und Übersetzern und Ärztinnen und Ärzten – unterwegs, die gemeinsam mit der Grenzpolizei Personen identifizieren, die dem Menschenschmuggel und –handel ausgesetzt sein könnten.

Ein ebenfalls von der Schweiz finanziertes regionales Frühwarnsystems hilft zudem, künftige Migrationsströme besser zu prognostizieren und damit die Einsätze an den Grenzen und den Transitzentren besser zu planen. Da aufgrund verstärkter Grenzkontrollen auch illegale Aktivitäten zugenommen haben, kartographiert die IOM mit finanzieller Unterstützung der Schweiz den Menschenschmuggel und Menschenhandel in der Region, um Information für zukünftige Massnahmen zu gewinnen.

Komplementäre humanitäre und psychosoziale Hilfe

Die NGOs leisten komplementäre Unterstützung zu den Aktivitäten der nationalen Regierungen und der internationalen Organisationen. Sie führen Rechtsberatungen durch und klären die Migrantinnen und Migranten bezüglich der Gefahren von Menschenhandel auf. Aus diesem Grund arbeitet die Schweiz auch mit diversen serbischen und mazedonischen NGOs zusammen.

Die serbische NGO Atina hilft Opfern von Menschenhandel und bietet ihnen in einem «safe house» in Belgrad sicheren Unterschlupf, psychosoziale Hilfe und Rechtsbeistand. Seit Juni 2015 standen die etablierten mobilen Teams der NGO durchschnittlich 5000 Flüchtlingen pro Woche bei und wiesen sie an entsprechende Stellen weiter. Auch andere serbische NGOs, wie die «Ecumenical Humanitarian Organisation» (EHO) oder Mikser, konzentrieren sich auf Soforthilfemassnahmen, unter anderem für vulnerable Bevölkerungsgruppen, und bieten medizinische und psychologische Hilfe an. Die NGO Mikser richtet zudem einen speziellen Fokus auf die Kinderbetreuung. EHO führt zusätzlich Medienkampagnen durch, welche die Öffentlichkeit zu mehr Toleranz auffordern.

Die mazedonische NGO «SOS Children Village» legt besonderes Augenmerk auf die vielen Mütter, die mit ihren Kleinkindern unterwegs sind. Sie stellen den Familien in den Grenzstädten Tabanovce und Gevgelija Babynahrung, Hygieneartikel, Regenschutz etc. zur Verfügung. Daneben führt die NGO Familienmitglieder mithilfe geeigneter Kommunikationsmittel zusammen. Die NGO La Strada beugt mit verschiedenen Informationskampagnen Ausländerfeindlichkeit in der Öffentlichkeit vor und stellt für die Flüchtlinge Winterartikel zur Verfügung.

Die humanitäre Hilfe der DEZA hat zudem im November 2015 die Zivilschutzorganisationen und NGOs in Slowenien und Kroatien mit Hilfsgütern und Experten vor Ort unterstützt, um die Infrastruktur in den Transitzentren wintertüchtig zu machen und die Koordination der Hilfe zu verbessern.

Links

IOM: Übersicht der Migrationsströme
<http://migration.iom.int/europe/>

